



Nummer

Mittwoch,

97.

23. April 1817.

Lebenslust *).

Mein Fenster ist umweht vom Weinlaubgitter,
Hercin kann ich die goldnen Trauben langen;
Und bei mir sitzt, in Mäharbeit befangen,
Das treuste Weib, die treuste bald der Mütter.

Es hebt ihr Herz, so wie der Halm dem Schnitter,
Weid' ich mich an des hohen Schoopes Prangen;
Mit Purpur färbt die Blässe sich der Wangen,
So wie die Sonne strahlt auf ein Gewitter.

Und wenn die Drosseln durch den Weinstock schweifen,
Den Schnabel tauchen in den Born der Beeren,
Ist ihr's, als ob es frohe Boten wären,
Daß bald, wenn Winzer Körb' auf Körbe häufen,
Ein holdes Kindlein werd' ihr angehören,
Das ihres Traubenbusens Ströme nähren.

Fr. Kasmann.

Die Flitterwoche.

(Fortsetzung.)

Im Saale stand ein neuer, herrlicher Flügel, der während meines Spazierrittes angekommen seyn mußte. Den wollte Cordula ohnfehlbar einweihen. Die Musik-Verständigen in der Gesellschaft äußerten laut ihre Sehnsucht nach dieser Weihe, ich sprach, in meiner Angst, von Cordchens schadhaftem Zeigefinger,

*) Umarbeitung.

welcher derselben diesen Versuch geradezu untersage und winkte ihr, die ein dichter Kreis von Freundinnen umgab, vergebens, sich zu entfernen, um ihr auf dem Fuße zu folgen, wo ich sie denn, wenn es seyn mußte, selbst auf den Knien beschwören wollte, sich selbst zu erkennen.

9.

Jetzt flogen plötzlich die Flügelthüren auf, ein goldbedeckter Adjutant des Fürsten trat in's Zimmer. Seine Durchlaucht, sprach er: (welche heute, wie uns bekannt war, im nahen Kronwalde jagte —) sei mit dem Pferde gestürzt, leicht am Fuß beschädigt und werde sich, mit des Wirthes Erlaubniß, hierher bringen lassen, um verbunden zu werden und den Wagen zu erwarten. Cordchens Vater erklärte sich von dem Unfall in dem Maße bekümmert, als von der Ehre, die er diesem danke, gerührt, der Adjutant eilte davon, und die ganze Gesellschaft stürzte, eingeschüchtert und verzagend, durch einander, rief nach den Kuttschern und flüchtete, früher als diese einzuspannen vermochten, in die Fuhrwerke, denn die Männer fürchteten Theils den Kenntnißvollen und seine Fragen, Theils den Glanz der Hoheit, Theils die Schärfe seines Witzes, Theils sein Gefolg, in Bezug auf ihre Frauen und Töchter, die meist alle den Vätern und Gatten nur mit Widerwillen gehorchten, da sie ja höchstens den angenehmen Worten und den erfreulichen Blicken des Allergnädigsten und seiner Feuerflammen ausgesetzt blieben und sich dann, le-

benslang und gegen männiglich, der Ehre rühmen konnten, mit dem Landesvater, wie mit Ihres Gleichen, verkehrt zu haben.

Mein Cordchen flog indes, gleich dem Winde, nach Küch' und Keller, trug seine Leinwand, Wundwasser, das nöthige Verbindezeug herbei, versah den Schenktisch mit edeln Weinen und feinen Speisen und trat, nach kurzer Entfernung, in einem Anzuge auf, der von den Grazien gewählt und geordnet schien. Jetzt fuhren die verstorren Gäste fort, nur der Oberförster blieb bei uns und ich benutzte den Augenblick, zu Mittheilung einiger Verhaltensregeln, denn es lief mir kalt über die Haut, wenn ich Cordchen, im Geist, dem Fürsten gegenüber sah. Diese aber lachte in ihrer fleischlichen, durch nichts zu erschütternden Sicherheit, den Warner aus und sang, sich wie ein Derwisch um den Ring drehend —

Colin gardoit, un jour,
Les vaches de son père etc.

Die Ruhe beschäftigten demnach, auch noch in dieser bedeutenden Stunde, ausschließlich ihr Gemüth.

11.

Unser Fürst hatte früher mehrere Jahre in London gelebt, hatte noch jetzt eine warme Vorliebe für Britanniens Bewohner, für ihre Sitten und Gesetze, und die englische Sprache war am Hofe die gebräuchliche; wer sich empfehlen und angenehm machen wollte, durfte nur diese hören lassen; selbst Bittschriften, welche sich in derselben ausließen, fanden gewöhnlich eine günstige Aufnahme. Uebrigens war er, als ein ehrenwerther Greis, des Landes Zierde.

Da ich vor kurzem selbst um die Anstellung als Kammerrath nachgesucht hatte und der Entscheidung entgegen sah, so äußerte sich jetzt mein Bedauern, in der englischen Sprache ganz und gar nichts gethan zu haben, da sie mir heute vielleicht zum Ziele helfen würde.

In der will ich Dich Ihm empfehlen! versetzte Cordchen und warf einige englische Worte hin. So mag ich's wohl auch sprechen! fiel ich ein, vermaledeite im Herzen meine Wahl und dachte, ob es nicht möglich sey, die Heillose in unsere Wohnung hinüber zu locken und während dieses Zuspruches versperrt zu halten. Aber sie wich nicht von der Stelle, dazu verrückte ihr der junge Oberförster, durch die unverschämte Belobung ihrer Kenntnisse, ihrer Anlagen und ihrer Natürlichkeit, vollends den Affenkopf, und Cordchen sagte dagegen — Sie sind allzu gütig, Herr

Better! und Heinrich allzu ungerecht. Selbst meine kindliche Naivität ist ihm zuwider. — Jetzt ward Lärm auf dem Hofe; der Fürst kam.

(Der Besuch folgt.)

Die neue gemüthliche Verbindung.

In einem Zeitblatte macht ein Herr Zeune den höchst sonderbaren Vorschlag, durch ganz Deutschland Gastfreundschaften zu errichten; der Grund dieses erbaulichen Vorschlags ist: die Kostspieligkeit des Gasthoflebens, und dann die Scheelsüchtigkeit der Gastwirthe, wenn der Fremde zu Tische ausgeladen wird, und also nicht im Wirthshause ist, zu umgehen.

Herr Zeune classificirt die Gastfreundschaften in einfache, wenn er allein; in doppelte, wenn er mit der Frau, und in mehrfache, wenn er mit seinen lieben Kindern bei seinen Freunden einkehrt.

Er nennt diese Einrichtung eine gemüthliche Verbindung, und erzählt, daß er schon in Wittenberg, Leipzig, Halle, Weimar, Frankfurt a. M., Heidelberg, Mainz u. a. D. solche Gastfreundschaften errichtet habe.

Dabei beschränkt er dem Besuchenden, um nicht überlästig zu werden, die Dauer seines Aufenthalts beim Gastfreunde, nur auf 7 Tage und 7 Nächte, und bemerkt, was wir noch nicht gewußt haben, daß dieß eine Woche, oder, falls jemand nicht wissen sollte, was das für ein Ding wäre, der 52ste Theil des Jahres sey.

Es ist unglaublich, wo die Wuth, die Gebräuche der alten Vorzeit wieder einzuführen, den Menschen hin verleiten kann.

Herr Zeune scheint nicht zu wissen, daß in jener Vorzeit, wo die Tugend der Gastfreundschaft möglich war, wie sie es im tiefen Norden zum Theil noch ist, die Verbindung der Menschen unter sich, weit weniger Statt fand, als jetzt; im Allgemeinen weit weniger gereist ward, als jetzt; und die Lebensmittel wie die Lebensweise, weit wohlfeiler und einfacher waren, als jetzt.

Dem Herrn Zeune muß alle Einbildungskraft abgehen, wenn er den Vorschlag seiner gemüthlichen Verbindung im Ernst als ausführbar ansieht.

Ich stelle ihm, um ihn auf die Lächerlichkeit seines Plans aufmerksam zu machen, mein eigenes Beispiel vor.

Ich bin seit zwanzig Jahren, mit Ausschluß der Türkei, ganz Europa durchreist, und habe zu meiner Freude überall eine ziemliche Anzahl von persönlichen

Bekanntem. Zugleich stehe ich, vermöge meines Geschäftes, mit einer großen Menge werther Menschen, die ich persönlich zu kennen nicht das Vergnügen habe, in Briefwechsel. Dabei lebe ich hier in Dresden, einem Orte, der, besonders im Sommer, jährlich, wegen seiner eigenen Schönheiten, und wegen seiner Lage auf der Straße nach Leipzig und nach Döplitz und Carlsbad, und wegen seines Mittelpunktes zwischen der Ost- und Nordsee und dem mittelländischen Meere auf der einen, und zwischen Petersburg und Paris auf der andern Seite, von Fremden allerlei Classen und Standes in zahlloser Menge besucht wird.

Wenn Herr Zeune nicht so ganz fremd in der Welt ist, als es scheint, wird er wissen, daß, wer reist, sich mit Empfehlungsbriefen versieht, und bei seinen gemüthlichen Ansichten wird Herr Zeune mit mir der Meinung seyn, daß ich den Empfehlenden ehre, wenn ich den Empfohlenen aufnehme, wie jenen selbst.

Nach diesem Vorausgesagten wird es dem Herrn Zeune bald einleuchtend werden, zu welchem Gastwirthsleben, zu welchen unerschwinglichen Kosten, zu welchem Zeitverluste, zu welchem breiten großen Hauswesen ich verdammt seyn würde, wenn ich nach seinem Vorschlage alle meine persönlichen Bekannte, meine Correspondenten und deren Empfohlene, die Dresden passiren, mit Frau und Kindern, sieben Tage und sieben Nächte lang, beherbergen und beköstigen sollte, bloß, damit sie des kostspieligen Gastwirthslebens und der scheelen Gesichter unserer Herren Gastwirthe überhoben wären, wenn ich sie einmal bitte, mit einem Bericht Serngesehen bei mir vorlieb zu nehmen. Eine solche gemüthliche Einrichtung müßte jeden, auch den Wohlhabendsten, an den Bettelstab bringen.

Und geschähe denn dem Reisenden selbst damit ein Gefallen?

Ich wenigstens könnte um keinen Preis es über mich gewinnen, meinem Gastfreunde, mit Frau und Kindern, eine Woche lang beschwerlich zu seyn. Nur bei dem Bruder, bei dem nächsten Verwandten, oder bei dem allervertrautesten Freunde erlaubt man sich wohl, mit seiner Familie, einige Tage zuzubringen; bei jedem andern aber ein Gleiches zu thun, ist eine Zumuthung, die nur ein Herr Zeune entschuldigen kann.

Selbst wenn ich ganz allein reise, wohne ich lieber im Gasthause, als bei dem Bekannten, weil man den bewirthenden Gastfreund immer aus seiner gewöhnlichen häuslichen Ordnung bringt, und die Ver-

meidung dieser Störung mir lieber ist, als die wenigen Thaler, die ich dem Gastwirthe gebe.

Kömmt Herr Zeune, den ich übrigens nicht kenne, über kurz oder lang einmal nach Dresden; so lade ich ihn hierdurch förmlich ein, sich es bei mir einen Mittag gefallen zu lassen, aber mit seinen sieben Tagen und sieben Nächten, und mit seiner einfachen, doppelten und, Gott sei bei uns, mehrfachen Gastfreundschaft muß ich ihn und alle seine gemüthlichen Verbindungsgeossen sehr bitten, mich und uns alle zu verschonen, zumal da die Franzosen und ihre Nachfolger, im Systeme seiner Gemüthlichkeit, das Recht der Gastfreundschaft uns so unbarmherzig eingetränkt haben, daß wir unserm großen Gastfreunde über den Sternen danken, wenn er uns so viel übrig gelassen hat, um uns mit unsern Kindern selbst satt zu essen.

Zur beliebigen Nachricht dient schließlich, daß die Stadt Berlin, die Stadt Wien, das Hotel de Pologne und Ruffie, der goldene Engel und viele andere höchst anständige Wirthshäuser hieselbst sind, deren Besitzer ihre Gäste nicht gleich, wie Herr Zeune meint, mit scheelen Augen ansehen, wenn einmal einer derselben zu einem hiesigen Bekannten zu Tische ausgebeten wird. Dresden, im April 1817.

M. HospitiuS,
wohnhaft am Klepperstalle.

Charade von drei Sylben.

Wenn die erste Deinen Frieden störet,
Deines Glückes Wankelmuth Dir zeigt;
Wenn sie gar wohl manchem Böses lehret
Und den herben Becher dar Dir reicht;

Wird sie Dir die letzten nicht versagen,
Deren Werth Du früher nicht erkannt,
Die Du oft sonst in den schön'ren Tagen
Nicht geachtet, ja wohl kaum genannt.

Perne früh genießen und entbehren,
Spare weislich Dir das Ganze auf,
Wisse auch das Wenige zu ehren,
Richte stets dich nach der Dinge Lauf.

Dann wird freundlich Dir die erste schwinden,
Meine letzten werden bei Dir seyn,
Und im Ganzen wirst Du Hilfe finden
Selbst noch andern Blumen auszustreun.

.....§.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

König Yngurd (Fortsetzung).

Wir haben die vielgestaltende, trefflich erfahrene Künstlerin, Mad. Hartwig, als Ophelia, als Nachtwandlerin, in Macbeth und in ähnlichen Rollen früher gesehen und bewundert. Doch heute übertraf sie sich selbst. Sie stellte sich hoch, indem sie den Wahnsinn so hoch stellte. Zwar ist die Brunhilde allerdings auch vom genialen Dichter so ausgestattet worden, daß, wer eine solche Schöpfung zu fassen vermag, diese Rolle eine beneidenswerthe nennen möchte. Indes ist es doch nicht bloß in den erschütternden Schlussszenen, wo dem Yngurd durch diesen namenlosen, in steigenden Wahnsinn überschreitenden Mütter Schmerz die Ratter: Keue, in die Brust geworfen werden soll, in welcher Mad. Hartwig ihre Kunst entfaltet, indem sie uns alles, was wir früher in Brunhilde hatten, ganz vergessen läßt; auch da, wo sie nach des sie einst verschmähenden Yngurds Herzensblut lechzet im zweiten Akt, sprach sie die Worte, wodurch sie den innern Sturm zu verbergen ringt: nie hat nach Liebe wieder mich gelüftet und ruhig hab' ich Irma's Glück gesehn! mit einer Bebung der Stimme und mit einem Anklänge innerer Empörung, der unserem Ohr den ganzen Seelenzustand malte. Und welche Dolchblicke schießt sie in der unmittelbar darauf folgenden Scene auf Yngurd im stummen Zuspiel! In der Scene des Wahnsinns am Ende ist vieles vom Dichter selbst im Umriss vorgezeichnet, aber eine Meisterin malte es furchtbar schön aus. Mit welcher Mimik begleitet sie den Anblick des zerschmetterten Sohnes, der sich vor ihrem durch Wahnsinn geschärften Auge gestaltet. Sie steigert durch Geberde und Stimme den Affect dabei so bedeutsam, daß jeder Aufmerksame im voraus sagen muß, nun bleibt nichts übrig, als das Hinstürzen. Und nun stürzt sie wirklich. Eben so malerisch gab sie mit bittersüßem Lächeln hinknieend die Zubereitung des Grabes für die Leiche des Sohnes. Wie geisterhaft grausend war ihr Lauschen und plötzliches Aufhören! Die wahre Aufgabe dabei ist, in Gang, Stimme, Armbewegung, Haltung und jenem dem Wahnsinn eigenem Lächeln den inneren Mangel des Gleichgewichts auch durch äußere Mißlänge und Verlieren der Mensur anzudeuten. Hierüber hat die Künstlerin viele und verständige Studien gemacht, so wie der Dichter dieß durch das unregelmäßige, kurze Versmaß andeutet. Wohl hätte das dreimalige Wehe noch mehr hervorgehoben werden können. Im wohl gewählten Costum (wie bedeutend war z. B. das schiefe Krönchen auf dem Haar) konnte auch vielleicht, ohne den Anstand zu beleidigen, noch etwas mehr Verworrenheit angedeutet werden. Auch hätten wir den Grundton der Stimme noch etwas tiefer gewünscht, wodurch der schnelle Uebergang in einen schneidenden höheren Ton noch greller geweckt hätte. Recht Herzerschneidend war der Uebergang zum Singen des Wiegenliedes. Aber auf jeden Fall wünschten wir eine kräftigere und lautere Aussprache. Die leidenschaftliche Glut in Brunhilden verzehrt sich wohl nirgends in dumpfen, halbleisen Tönen.

Die Asla wurde von Ule. J. Zucker gewiß mit allem Aufgebote von Kraft und mit der ihr möglichen Kunstleistung gespielt, doch die vergnügliche Munterkeit dieser jungen, lebenswürdigen Künstlerin widerstrebt nur zu oft dem, was hier noth that. Eine geübte Meisterhand, das zeigte sich deutlich, hatte ihren Gehehrden und dem Rhetorischen in ihrer Declamation die wahre Kunstform recht fleißig einzudrücken gesucht. Die Gehehrden des in Visionen hinbrütenden Versinkens und Alleinseyns mitten im wogenden

Getümmel, die malende Mimik der Theilnahme, wo sie auf der jähen Felsenkuppe dem Kampfe zusieht, die jungfräuliche Verlegenheit bei Oscar's Liebesklagen, dieß alles wurde von ihr so treu wiedergegeben, als sie es empfangen hatte. Sie beschämte dadurch selbst manche vorschnelle Besorgniß. Freilich würde aber ein tieferes, seelenvolleres Spiel da Wunder gewirkt haben, wo jetzt ein gewisser Frost auch auf den Mitspielenden wirkte. Doch ist für die jugendliche Schauspielerin selbst aus dem, wo sie aus Mangel des Naturells unterlag, durch die Einübung manigfaltiger Vortheile zu erwarten und diese Rolle selbst, bekämpft sie nur erst die Verlegenheit, wird ihr noch Freude machen.

Aus einem rasch- und vielbeweglichen, und daher recht erfreulichen Hurlebusch wird schwerlich ein König Alf. Diese Art von komischem Talent, das übrigens an seiner Stelle viel werth ist, läßt sich nur ungern in hohe Anstandsrollen pressen. Indes fehlte es dem wohlbegabten Künstler, dem frische Jugend in dieser Rolle gar wohl zu statten gekommen wäre, wohl mehr an rechtem Studium, als an Fähigkeit, sich auch dieser Rolle, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, zu bemächtigen. Wir enthalten uns aus Achtung gegen ein in andern Fächern sehr vollkommenes Talent, jeder weiteren Zergliederung und bitten den Darsteller des Alfs nur um etwas weniger Verschönerungskünste in der Ausschmückung seiner Gesichtsmaske und um etwas Königssinn, der sich ja mit der vom Dichter selbst angedeuteten Bescheidenheit gar wohl verträgt. Die Krone soll er am Ende als eine Last, nicht als einen Tand empfangen!

Wahrhaft rühmliches läßt sich fast von allen untergeordneten Rollen des ersten Ranges anführen. Der Burghort Erichson (Herr Zwick) und Ritter Jarl (Herr Julius) machen gleich beim Aufrollen des Vorhangs einen sehr wohlthuenden Eindruck. Wie in Erz gegossen sitzt Erichson da. Mit vielem Ausdruck (fast zu heftigen nach außen zu für einen so hochbetagten) sprach er den zweiten Monolog im Anfange des 2ten Akts. Herr Julius als Jarl gefiel allgemein durch den richtigen Ausdruck von gesprächiger Laune, welche der Dichter diesem wackern Kriegsgesellen in den Mund legt. Sehr gut spielte er den Verwundeten im dritten Akt, ob wir gleich über den Ort am Unterschenkel, wo die Verwundung angedeutet war, in einigem Zweifel stehn. Der Zuschauer fühlte selbst mit erquickender Kühlung, wenn er sich so aus dem Helm Kopf und Haare wäscht. — Herr Schirmer als Yngurds Leibschatte, spielte den Knecht, der im Kampfe mit dem bessern Selbst sich doch zum willenlosen Werkzeuge hingiebt, sehr brav, ohne es eben auf eine allzukünstliche Durchführung anzulegen, mit wahrer und reicher Naturkraft, zugleich nicht ohne Sündenraus, der bei so fester Textur mit wahren Krallen sich anklammert. Vorzüglich gelang ihm der kleine Monolog, nachdem ihm Yngurd den Nordbefehl gegeben hat. Das Greifen ins sträubende Haar ist ein sehr malerischer Gest. Weniger das oft wiederkehrende Anpacken der eignen Brust. Die Ermordungsscene mit Oscar hat ihren Wendepunkt in dem Moment, wo Wadduff über den, sein Haupt beugenden Oscar, den Kolben schwingt. Da muß ihm im Aufschwung die Hand erstarren und das furchtbare Mordwerkzeug oben in der Schwebe erhalten werden. Herr Schirmer ließ es zu schnell herabsinken, so daß das Ganze nur einem Lustreich ähnlich sah. Dadurch geht das auf Entsetzen berechnete Tableau, das nur im Festhalten der Erstarrung auf einige Momente volle Wirkung thun kann, fast ganz verloren.

(Der Beschluß folgt.)